

# Beiträge

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 12. März 1810.

29.

Eine unbekannte Anekdote von  
Friedrich dem Großen.

Folgende nur Wenigen bekannte Anekdote von dem größten Manne des vorigen Jahrhunderts verdient unter die Menge der Anekdoten von ihm aufgenommen und bekannt gemacht zu werden, da sie einen Beitrag zu dem Charakter und den Eigenheiten desselben liefert.

Als Friedrich der Große im Anfange des siebenjährigen Krieges die sächsische Armee bei Königstein gefangen genommen hatte, bezog er zwischen Königstein und Sonnenstein das feste Lager der Sachsen, und nahm sein Hauptquartier in Struppen auf dem dasigen obern Rittergute, welches einer verwittweten Oberstin von Raisky gehörte, deren einziger Sohn sich unter den gefangenen sächsischen Offizieren befand. Die Oberstin war eben sehr krank, und da der König den untern und mittlern Stock des Schlosses inne hatte, und seine Adjutanten und Dienerschaft sich den ganzen obern Stock zugeeignet hatten, mußte sie sich in eine kleine Domestikenstube in dem obersten Winkel des Schlosses mit ihrer weiblichen Dienerschaft retiriren,

und da ihr Krankenbett aufschlagen lassen. Nachdem in ein Paar Tagen Ordnung und Ruhe eingetreten war, ging der Prediger des Orts auf das Schloß, um die Oberstin zu besuchen. Als er an die Hauptthüre des Schlosses kommt, weist ihn der Gardist mit aller Artigkeit und mit dem Zusatze zurück, daß er zu dieser Thüre Niemand herein lassen dürfe, weil der König nicht leiden könne, daß ihm Jemand auf der Treppe begegne; der König könne es bemerken, wenn er ihn hineintreibe, und er müsse sich daher gefallen lassen, durch den Garten zur hintern Thüre herein zu gehn. Der Prediger kehrt um, und als er sich der hintern Thüre nähert, sieht er den König auf der hart an derselben befindlichen steinernen Bank in tiefen Gedanken sitzen, indem er sich bückt und die Nase auf seinen Stockknopf legt. Nach einigem Ueberlegen, ob er weiter gehen soll oder nicht, bestimmt ihn zum ersten der Gedanke, daß er in seinem Berufe sey, und er nähert sich langsam und ehrerbietig dem Könige. Kaum wird ihm dieser gewahr, so fragt er ihn: Ist Er der Prediger des Orts? — Zu E. höchsten Befehl. — Zu wem will Er?

Bf

— Zur Frau Oberstin von Kaisky; sie ist sehr krank und wünscht meinen Besuch. — So? — man hat mir nicht gesagt, daß meine Wirthinn krank ist. Geh Er und sag' Er ihr, daß ich sie auch besuchen werde.

Der Prediger ging, ward von der Oberstin mit Freuden empfangen, welcher er sein Gespräch mit dem Könige bekannt machte, und die Lage, in welcher sie sich von mehr als einer Seite neben ihrer Krankheit befand, gab Stoff zu einem langen philosophisch-religiösen Gespräch zwischen ihm und dieser vortrefflichen und religiös aufgeklärten Dame. Noch waren sie im Gespräch begriffen, als der König eintrat. Sogleich steht der Prediger auf und will auf die Seite treten. — Bleib' Er sitzen, ruft ihm der König zu, und fahre Er fort; ich will sehn, ob Er was gelernt hat. — Das war freilich ein Zuhörer, der, besonders mit solcher Aufforderung, den Prediger verlegen machen mußte. Gewohnt aber, sich in seinem Amte durch nichts irre machen zu lassen, befolgte er den Befehl des Königs, fuhr noch einige Zeit fort, und trat dann bescheiden auf die Seite. Sogleich näherte sich der König dem Bette der Oberstin, bedauerte, daß sie krank sey und er noch nichts davon erfahren habe, und fragt nach ihrem Namen. — Ich bin die Wittwe des Oberst Kaisky, bei der sächsischen reitenden Garde, antwortet sie. — Kaisky hieß Ihr Mann? ich habe auch Kaisky's in Pommern. — Mein Mann war ein geborner Pommer. — Haben Sie Kinder? — Einen Sohn, der Lieutenant bei der nämlichen Garde ist,

wo mein Mann stand, jetzt aber E. Maj. Gefangner. — Will er nicht Dienste bei mir nehmen? — E. Majestät, er ist mein einziges Kind und Erbe dieses Guts. — Nun, so ist es billig, daß Sie ihn behalten. Aber (indem er sich umsieht) was ist das für ein schlechtes Zimmer? — Das ist keine Krankenstube und Wohnzimmer für eine Dame. Es scheint, als wenn Sie aus Furcht hierher geflohn wären. Das haben Sie nicht nöthig; ich verdränge Sie nicht; suchen Sie sich ein bequemeres und gesünderes Zimmer aus. — Die Oberstin stockt, erwiedert verlegen, daß sie jetzt kein besseres haben könne; der König merkt ihre Verlegenheit, und befiehlt, ihm gerade heraus zu sagen, woran es liegt; worauf sie ihm denn bekannt macht, daß seine eignen Leute den ganzen obern Stock eingenommen und ihr nur dieses Stübchen gelassen hätten. — Das ist wider meinen Willen, erwiedert der König. Meine Leute sollen Sie nicht verdrängen, und meine Wirthinn muß den ganzen obern Stock haben. Ich werde sogleich Befehl geben, daß er geräumt wird, und sich Jeder in sein angewiesenes Quartier ins Dorf begiebt. — Hierauf nimmt er von der gerührten Oberstin Abschied, wünscht ihr Besserung, verspricht ihr, seinen Leibarzt ihr zu schicken und sie wieder zu besuchen, und wendet sich dann an den Prediger. — Nun, ich sehe, daß Er was gelernt hat. Wo hat Er studirt? Gewiß in Wittenberg.

Nachdem der Prediger dieses befohlen hat, erkundigt sich der König nach der Einrichtung und jetzigen Lage dieser Universität und mehreren gelehrten Gegenständen Sachsens, spricht mit ihm über die Leibnizische und Wolfische Philosophie, und fragt ihn endlich, ob sich auch seine Soldaten gegen ihn gut betragen hätten? — Ich habe nicht die geringste Klage, E. Maj. — Nun, das ist gut, ich will nicht, daß die Leute andre scheeren sollen. Besuch Er die Oberstin fern; ich werde Befehl geben, daß Ihn die Wache allezeit passiren läßt.

Hiermit verläßt er das Zimmer in dem Augenblicke, als seine Dienerschaft auf dem Saale geschäftig ist, ihre Mittagstafel vorzurichten. — Was wollt ihr Döbels? ruft er ihnen unwillig entgegen. Scheert euch zum Teufel und untersteht Euch nicht wieder, auf diesen Stock zu kommen. Der ganze obere Stock mußte sogleich geräumt werden, es durfte sich Niemand unterstehn, die Oberstin nur im geringsten zu beunruhigen, und diese kam von diesem Augenblicke an in den ungestörten Gebrauch dieses Stocks.

Der Prediger, mit welchem der König diese Gespräche hielt, war mein Vater, aus dessen Munde ich dieselben mehrmals gehört habe.

Götzinger.

#### Entdeckung eines neuen Syrups.

Durch die von Parmentier gemachten Erfahrungen über den Traubenzucker ward ich vor einiger Zeit veranlaßt, ein Material zur Syrupbereitung zu benutzen, welches jetzt meistens als unnütz weggegossen zu

werden pflegt. Ich ließ nämlich das Wasser, worin Rosinen gewaschen worden waren, in einem gewöhnlichen wohlglasirten Topfe beim Küchenfeuer einkochen. So wie es einigermaßen eingekocht war, schüttete man es jedes Mal in einen kleinern Topf und erhielt auf diese Manier, ohne dabei etwas zur Reinigung zu thun, als den Schaum abzuschöpfen, von dem Wasser, worin zwei und ein halbes Pfund kleine Rosinen gewaschen worden waren, ein halbes Pfund eines sehr wohlschmeckenden, mehr dem Honig als dem gewöhnlichen Syrup an Geschmack gleich kommenden Syrups, der vorzüglich beim Husten sehr gute Dienste leistete. In Haushaltungen, wo viel Rosinen verbraucht werden, vorzüglich aber bei Kuchenbäckern, dürfte die Verfertigung dieses Syrups, welchen ich dem Zuckersyrup weit vorziehe, nicht unbedeutende Vortheile gewähren. Wie zuckerreich derselbe seyn muß, ergibt sich daraus, daß er nach ungefähr 10 Tagen in einem offenen gläsernen Gefäße als Zucker anzuschiefen begann. Uebrigens erinnere ich, daß die Rosinen mit warmen Wasser gewaschen worden waren, und daß vielleicht bei Anwendung des kalten Wassers zu diesem Behuf, so wie von großen Rosinen, nicht so viel Syrup gewonnen werden dürfte, als ich erhielt; dagegen würde aber auch die ganze Verfahrensart durch Anwendung zweckmäßigerer Gefäße, als gewöhnliche Töpfe, sich noch vervollkommen lassen. Ich bediente mich jedoch der letztern ausdrücklich darum, weil solche theils in jeder Haushaltung zu haben sind, theils am leichtesten an ein zu andern Dingen bestimmtes Feuer gesetzt werden können, obgleich man sich des Anbren-

nens wegen, wenn sie nur von einer Seite erhitzt werden, mehr in Acht nehmen muß.

D\*\*o.

### Meteorologische Beobachtungen.

Die Witterung des vorigen Monats war außerordentlich veränderlich, und das Barometer machte ungewöhnliche Sprünge. Am höchsten fand ich es den 2. früh mit 27" 102" bei 7° ÷ N. und SSO. 1 u. 2; am tiefsten aber den 13. Mittags mit 26" 100" bei 34° F. und S. 1. Seine Oscillation war also 102", u. sein Medium 27" 45  $\frac{1}{3}$ ". — Das Therm. fand ich nur an 5 Morgen über dem Gefrierpunkte. Sein höchster Stand war am 24. 42° F. oder 4  $\frac{1}{2}$ ° + N.

bei 27" 20" Bar. u. SW. 1; sein tiefstes aber am 22. mit 7° + F. oder 11  $\frac{1}{5}$ ° ÷ N. bei 27" 86" Bar. und NW. 1. — Der öfters gefallne Schnee gab mir bei untermischtem Regen 432 Gran oder 13  $\frac{1}{2}$  Linie Luftwasser. Der Wind stand vorzüglich an 7 Tagen aus SO., 9 S., 4 SW., 3 W., 3 NW. und 2 N. — 12 Tage habe ich als trocken, 7 veränderlich und 8 naß; 2 klar, 15 gemischt und 11 trübe befunden. 13 waren windig, mehrentheils stürmisch; 5 neblig; und am 28. hat es früh um 4 Uhr stark gedennert.

Sittau, den 5. März 1810.

Mitsching.

### Notizen.

Literatur. — Spanien und Portugal, in historischer, politischer, geographischer, religiöser, mercantilischer und militärischer Hinsicht. Mit einer großen Karte von Spanien und Portugal. Pirna, bei Frieße, 1809. (18 gl.)

Obgleich diese Schrift nicht bogenteich ist, so enthält sie doch in gedrängter Kürze das Wissenswürdigste von den beiden Ländern, die sie beschreibt. Man findet in ihr befriedigende Nachrichten über die Gegenstände, welche der Titel angiebt, und namentlich auch über das, von den Spaniern so sehr geschätzte, Volksfest, über das Stiergefechte. Die Quellen, aus denen die Schrift geschöpft ist, sind die sichersten. Unter sie gehört vornehmlich die vortreffliche Beschreib-

ung der neuen Reise des Herrn Ritter von Bourgoing durch Spanien. Da der ungleiche Kampf, in den sich Spanien und Portugal mit dem großen Kaiser von Frankreich eingelassen hat, Aller Augen auf sich zieht, so dient die angezeigte Schrift zur richtigen Beurtheilung der hierbei vorkommenden kriegerischen Begebenheiten, und sie kann in dieser Hinsicht mit Recht empfohlen werden. Zugleich ist beim Verleger zur bessern Uebersicht von Allem eine gut gezeichnete Charte von Spanien und Portugal zu haben.

Um das Trinkwasser auf langen Seereisen gut zu erhalten, müssen die Fässer inwendig verkohlt werden. Berthollet machte dieses auch mit seinen Weinfässern.